



Julia Neuhaus & Till Penzek

Was ist denn hier passiert?

Tulipan 2015 • 32 Seiten • 18,00 • ab 4 Jahre • 978-3-86429-214-9



Wenn es einen Preis für Kreativität gäbe – dieses Buch hätte ihn verdient. Denn die Mischung aus Fantasie, künstlerischer Technik und verblüffenden Inhalten ist schon beeindruckend. Wenn da nicht – aber dazu später.

Drei Viertel der jeweiligen Aufschlagseite bieten eine Bildkomposition, die zum Staunen und zum Stöbern ermuntert, zum Fragen und Forschen, um die Antwort auf die Titelfrage zu finden: Was ist denn hier passiert? Diese Frage impliziert, dass es sich bei dem Dargestellten um das Finale einer Geschichte handelt, die nicht erzählt wird, sondern selbst gefunden werden will. Denn die einzelnen Bilder haben keinen Zusammenhang, sind stets nur Momentaufnahmen wie Standbilder aus einem Film – und das ist ja auch der Hintergrund dieses Buches. Doch auch dazu erst im Folgenden. Zunächst sind es also Bilder, die eine Situation schildern, die sich nicht auf Anhieb einer logischen Erklärung erschließt, geschweige denn als „alltäglich“ anzusehen wäre. Es braucht Kreativität, um eine nachvollziehbare Handlung zu erfinden, die ein entsprechendes Schlussbild zeitigen könnte.

Die kreativen „Vordenker“ hierzu waren die zwei Autoren in unterschiedlichen Funktionen. Julia Neuhaus lieferte die Bildideen und die illustrierende Technik: Eine Mischtechnik aus collagierten Papierformen mit gezeichneten Details. Das klingt zunächst simpel, ist aber vor allem wegen der umgesetzten Ideen fast ein Geniestreich. Da fliegen dicke Hunde oder musizieren langhaarige Entenquartette, rosafarbene „Oma-Mobile“ schweben und Riesenkrabben umkreisen den Globus – unter anderem. Alles in starken Farben und klaren Formen, so dass die Bilder auch schon jüngeren Kindern verständlich sind. Hinzu kommen kleine, oft witzige Details, die Anregung für Nebenlinien einer Handlung bieten und das Auge auf den Flächen spazieren führen.

Der Verlag und die Autoren wünschen sich dazu, dass die Eltern oder andere Erwachsene mit den Kleinen auf dem Sofa sitzend die Bilder betrachten und sich Ideen-Bälle zur Titelfrage zu spielen – eine hübsche, vielleicht oft zu naiv-illusorische Vorstellung. Und wenn die Betrachter sich eine mögliche Vorgeschichte der Bilder ausgedacht haben, können sie ihre Einfälle mit denen der Autoren vergleichen, denn jetzt kommt die vorhin angedeutete Ausweitung (und in meinen Augen Problematik) zum Zuge: Auf dem bildfreien linksbündigen Viertel jeder Aufschlagseite findet sich, eingebettet in eine Vignette, ein sog. QR-Code, die aus der Printwerbung bekannten Mosaikquadrate, die man mithilfe eines entsprechenden Scanners zu einem Internetlink nutzen kann, der weitergehendes Material liefert. Als Scanner kann dabei jedes Smartphone oder jedes Tablet dienen und das notwendige kleine Programm, die „App“, lässt



sich kostenlos laden. Hat man das erfolgreich installiert, so läuft auf dem kleinen bis mittelgroßen Bildschirm des internetverbundenen Gerätes ein kurzer Film ab, der im bewegten Bild zeigt, was sich die Autoren selbst gedacht haben.

Diese Filme sind hübsch und professionell gemacht, im Stil des Buches und der jeweiligen Bilder, unterlegt mit angenehmer und eingängiger Musik, optimiert für den Frequenzbereich eines Smartphones, aber ohne Text, genau wie das Buch. Und jeder dieser Kurzfilme endet mit dem Buchbild, nachdem er eine oft haarsträubend fantasierende, aber schlüssige Vorgeschichte gezeigt hat. Es kann sehr interessant sein, die eigenen Lösungen mit dieser Version zu vergleichen. Spaß macht es auf jeden Fall.

Und doch bleibt ein etwas schaler Nachgeschmack zurück, der, angesichts der optischen Qualitäten des Buches eigentlich schade, mit der fast zwingenden Technikabhängigkeit zu tun hat. Es mag sein, dass heutzutage fast kein Haushalt mehr „Smartphone- oder Tabletfreie Zone“ ist, es mag auch sein, dass in wenigen Fällen Eltern und Kinder vereint dem Verlagsvorschlag für den Nutzungsablauf des Buches folgen. Aber ich habe die arge Befürchtung, dass es auf eine Heerschar von Vierjährigen hinauslaufen wird, die – alleine – mit Phone und Tablet irgendwo sitzen und sich die Filme in Serie „hineinziehen“. Es mag Menschen geben, die diesen Zustand normal und vielleicht sogar wünschenswert fänden – ich gehöre nicht dazu. Mich schreckt diese Vorstellung, für mich brauchen Kindergartenkinder auch kein eigenes Handy oder noch weitere „IT-Aufrüstung“, doch das muss jedes Elternteil selbst entscheiden. Doch ebendiese Konsumförderung zwingt mich, ein eigentlich ideenreich und liebevoll gemachtes Buch eher abzuwerten, nicht wegen seiner eigenen Qualität, sondern wegen des „Beiwerks“. Schade.